



# DER FARI-CUP AUS BREMER SICHT

— Eine Lobeshymne auf den Fari-Cup? Als Bremer zögert man da anfänglich etwas, angesichts traditioneller Rivalität zwischen den Hansestädten, gerade auch im Sport. Aber, um es vorwegzunehmen: Es gibt nur Bestes zu berichten.

Für uns Bremer von 1882 ist der Fari-Cup ein Muss. Der große Vereins-Hänger kommt zum Einsatz, mit mehreren Achtern und Vierern geht es jedes Jahr an die Alster. Man staunt jedes Mal über die Organisation dieser Großveranstaltung. Alles klappt wie am Schnürchen, vom Bootsabladen, Anmelden, zu Wasser gehen, zur Startaufstellung über die Regatta selbst bis zum Bier nach der Regatta und der Siegerehrung. Es ist unglaublich, wie eine der weltweit größten Vereinsregatten über die Bühne geht. Den Fari-Organisatoren und Helfern gebührt

und buntes Herbstlaub. Das Warten auf das Startsignal ist dann für manche nervenzehrender als die Regatta selbst.

Für die Steuerleute ist es eine anspruchsvolle Regatta. Die Brückendurchfahrten erfordern Können. Nicht nur bei der Regatta! Beim Zurückrudern zum Polizeisportverein in einem Vierer kamen wir vor Jahren unter einer Brücke einmal einem Achter im Rennen in die Quere. Unser Steuermann war ausgeliehen, ein Hamburger. Es ging glimpflich aus. Aus einer Kollision (ausgerechnet zweier Bremer Boote!) vor zwei Jahren sind die Konsequenzen gezogen worden, die Strecken wurden weiter optimiert.

Nach dem Rennen freut man sich auf etwas Warmes und Getränke. Auch die Fari-Gastronomie leistet grandioses. Es ist nun die Zeit der Begegnungen, man trifft neue und alte Freunde. Früher musste man bis zur Siegerehrung warten, um

größtes Lob und Dank, gerade auch von den Gästen.

Der Fari-Cup bringt in unserem Verein die unterschiedlichsten Rudergruppen zusammen, die sich im Alltag oft gar nicht oder kaum begegnen. Leistungsruderer, Master. Auch die „Marathonis“ – die Langstreckenspezialisten – sind dabei. Wir (ich gehöre zu letzteren) müssen uns dann erst mal anhören, die 4 oder 8 km seien für uns ja nur Warmrudern, angesichts der 160 km von Genf.

Die beiden Regattastrecken für die Vierer und Achter lassen sich als schön bezeichnen. Auch wenn man bei der Regatta kaum darauf achtet: Es ist etwas Besonderes, mitten durch die Weltstadt zu rudern. Zumindest beim Hochrudern zum Start nimmt man etwas davon mit, mit ein bisschen Glück Sonne

seine Platzierung zu erfahren. Die fortgeschrittene Technik ermöglicht seit einigen Jahren die schnelle Übermittlung der Ergebnisse. „Nach der Regatta“ ist auch die Zeit der Analysen: „nur 10 Sekunden“, „da haben wir abgebaut“, „die hätten wir noch kriegen können“, „die haben wir schön auf Abstand gehalten“. Wenn es ganz schlecht lief, bleibt immer noch das Resümee: „Wir haben das Feld vor uns hergetrieben“.

Ich bin, unabhängig vom sportlichen Abschneiden, eigentlich immer mit einem guten Gefühl zurück nach Bremen gefahren. Die gemeinsame Herausforderung, die Spannung der Regatta und das Miteinander danach machen den Fari-Cup jedes Jahr wieder zu einem Highlight im Ruderkalender.

// Martin Kühn

